

Liebe LeserInnen,

zum Jahreswechsel 2015/2016 konnte die aktuelle Ausgabe unseres Journals fertiggestellt werden – diese Zeit „zwischen“ den Jahren regt an, den Blick sowohl zurück als auch voraus zu werfen. Unsere Koordinations- und Forschungsstelle ist nun bereits seit fünf Jahren an der Universität Duisburg-Essen beheimatet. In dieser Zeit haben wir den Forschungsschwerpunkt Hochschul- und Wissenschaftsforschung rund um den Gender-Report ausgebaut und 2015 u. a. ein Statistik-Tool zur Errechnung der Gleichstellungsquote an den Start gebracht. Nicht nur die Forschungsaktivitäten wurden mehr; auch die Anzahl der Geschlechterforscherinnen und -forscher, die sich dem Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW angeschlossen haben, nahm zu. Einige der „Neuen“ stellen sich in dieser Ausgabe vor. Wir begrüßen die Professorinnen Dr. Robin Curtis, Dr. Anke Hinney, Dr. Sigrid Elsenbruch, Dr. Marie Paul und Dr. Ratna Noviani sowie Professor Dr. Ulf Gebken.

Trotz dieser positiven Entwicklungen hat die Geschlechterforschung, die sich aus den Geistes- und Sozialwissenschaften heraus entwickelt hat, „disziplinäre Schwachstellen“. Damit diese Forschungslücken geschlossen werden können, fördert das MIWF NRW ab 2016 neue Genderprofessuren, mit (Teil-) Denominationen in der Medizin, der Physik oder den Wirtschaftswissenschaften. Über diese wichtige Entwicklung werden wir im nächsten Journal ausführlich berichten.

An den Hochschulen ist der Herbst „Hochsaison“ – in unserem Journal spiegelt sich dies in vielfältigen Tagungsberichten wider. So informieren Judith Arnau über kulturwissenschaftliche Perspektiven der Gender Studies, Marie-Theres Wacker über genderspezifische und rezeptionsgeschichtliche Perspektiven im Kontext frühjüdischer Schriften und Markus Tünte über unseren Mittelbauworkshop, der unter dem Titel „Doing Gender Research“ stand und in Kooperation mit dem CEWS in Köln stattfand (hier entstand auch das Foto, welches das Cover schmückt). Es ist nicht möglich, an all diesen Tagungen und Debatten teilzunehmen, daher danken wir den Autorinnen und Autoren, dass sie den LeserInnen durch ihre Berichte einen Einblick in Fragestellungen und Ergebnisse der durchgeführten Veranstaltungen ermöglichen.

In der Rubrik „Beiträge“ stehen Aufsätze im Mittelpunkt, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit Kindheit auseinandersetzen. Im Beitrag von Susanne Stark und Johanna Kuhn wird deutlich, dass die Einteilung in „rosa“ und „blau“ keineswegs antiquiert und überholt ist und die Aufteilung der Kinderwelten in Mädchen und Jungen einer gezielten Produktplatzierung dient. Die Autorinnen zeigen, dass Vermarktungsstrategien im Kontext des sogenannten Gendermarketings in der Werbung verstärkt an der Tagesordnung sind. Friederike Kuster nähert sich dem Thema Kindheit auf der Basis einer Reflexion über Gender-Trainings mit zukünftigen Erzieherinnen und Erziehern. In diesen Trainings steht die vergeschlechtlichte Wirklichkeit in den Kindertageseinrichtungen im Zentrum und die Arbeit am Verständnis von Geschlechtsrollen zielt auf eine Unterstützung der Kinder. Der Blick von Elke Klein auf Kindheit ist ein historischer; sie forscht zu Nachkriegskindheiten und „Besatzungskindern“ in der deutschen Nachkriegsgeschichte.

Wie bestreiten behinderte und nicht behinderte Frauen und Männer ihren Lebensunterhalt? Mit dieser Frage setzen sich Ulrike Schildmann und Astrid Libuda-Köster auseinander, indem sie dem Zusammenhang zwischen Behinderung, Geschlecht und sozialer Lage empirisch auf der Basis von Mikrozensus-Daten nachgehen. Eine potenzierte soziale Benachteiligung behinderter Frauen und Männer ist nämlich erst dann stichhaltig, wenn vergleichbare Aussagen über die soziale Lage nicht behinderter Männer und nicht behinderter Frauen zur Verfügung stehen.

Nicht nur Jahreswechsel, sondern auch Geburtstage sind Anlässe zum Rückblick. Wir möchten daher Doris Freer danken, die mit ihrem kritischen Beitrag aus der Sicht einer kommunalen Gleichstellungsbeauftragten – anlässlich des 65. Geburtstags von Anne Schlüter – den Slogan „Gemeinsam sind wir stark“ hinterfragt. Hat die Ausdifferenzierung in Frauenpolitik/Gleichstellungspolitik auf der einen und Frauenforschung/Geschlechterforschung auf der anderen Seite zur Schwächung oder Stärkung oder gar zu „Parallelwelten“ geführt? Deutlich wird hier, dass das Netzwerken, der Austausch zwischen Theorie und Praxis, organisiert werden muss. Wir hoffen, dass unsere Öffentlichkeitsarbeit – die Zeitschrift GENDER, die verschiedenen Datenbanken und nicht zuletzt das Journal – dazu beitragen.

Ihnen allen wünschen wir eine anregende Lektüre und einen guten Start ins Jahr 2016!

*Ihre Anne Schlüter und Beate Kortendiek
Essen, Jahreswechsel 2015/2016*